V o r t r a g

gehalten vor den Arbeitern am Goetheanum

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 9. September 1922 (a)

Nun, meine Herren, da eine ziemlich lange Zwischenzeit zwischen unseren Vorträgen war, so möchte ich doch an das anknüpfen, was wir das letztmal besprochen haben. Ich habe Ihnen dazumal hauptsächlich auseinandersetzen versucht, wie im Leben der Schlaf und das Wachen drinnenstehen. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir im Gehirn gewisse kleine Gebilde haben, Zellen nennt man sie, und ich habe Ihnen auch die Form aufgezeichnet. Diese Zellen, die haben hier den Eiweisskörper (Zeichnung) und dann Fortsetzungen, wie ich sie hier zeichne, sind also sternförmig. Aber diese Fortsetzungen sind ungleich. Die eine ist lang, die andere kurz. Dann ist in der Nähe eine andere solche Zelle, die ihre Fortsetzungen hat, dann eine dritte, die auch ihre Fortsetzungen hat; und diese Fortsetzungen, diese Fäden, die da von den runden Zellen ausgehen, die verstricken sich miteinander, so dass sie ein Netz bilden.

So dass das Gehirn eigentlich - man sieht es nicht mit freiem Auge, sondern nur, wenn man starke Vergrößerungen anwendet - ein Netzwerk ist, ein Netz bildet, und in dem Netze hier sind die kleinen Kügelchen eingelagert.

Diese Gehirnzellen sind eigentlich im Grunde genommen halb tot. Das ist dasjenige, was eben das Auffälligste ist. Denn solche kleinen Wesen, wie sie die Gehirnzellen sind, wenn sie leben, dann bewegen sie sich auch. Und ich habe Ihnen die anderen Zellen ja auch erklärt, die weissen Blutkörperchen, die herumschwimmen wie kleine Tierchen. Sie sind auch kleine Tierchen, die sehen geradeso aus, aber sie schwimmen herum und fressen. Wenn irgend etwas im Blut ist, was sie aufnehmen können, so nehmen sie das auf, strecken ihre Fühlfäden aus und saugen es in ihren eigenen Leib hinein. Und so durchschwimmen, durchströmen sie wie in Bächen unseren Körper. Diese hier, die Gehirnzellen, haben wir halb tot und halb lebendig. Die Zellen im Blut haben wir herumschwimmend.

Nun ist das so, dass, wenn wir wach sind, diese Gehirnzellen wirklich fast ganz tot sind. Und nur dadurch, dass die Gehirnzellen tot sind, können wir denken. Wenn die Gehirnzellen noch lebendiger wären, könnten wir nicht denken. Und das kann man ja auch sehen, denn im Schlafe, da fangen diese Gehirnzellen ein bisschen an zu leben, und gerade dann, wenn wir nicht denken, wenn wir schlafen, da fangen die Gehirnzellen an zu leben. Und sie bewegen sich nur deshalb nicht, weil sie so nahe aufeinanderliegen, weil sie ineinander nicht ausweichen können. Sonst, wenn sie anfangen würden, sich zu bewegen, würden wir überhaupt nicht mehr aufwachen.

Wenn jemand schwachsinnig wird, also nicht mehr denken kann, und dann stirbt und man seine Gehirnzellen untersucht, dann findet man auch: diese Gehirnzellen bei einem schwachsinnig gewordenen Menschen haben angefangen zu leben, zu wuchern. Sie sind weicher,

2
13:26

als sie bei einem normalen Menschen sind. Daher redet man auch von einer Gehirnerweichung bei schwachsinnig gewordenen Menschen, und der Ausdruck Gehirnerweichung ist nicht ganz schlecht.

Wenn man wirklich ohne Vorurteil den Menschen kennenlernt, so sagt man sich: das Leben, das in ihm ist, dieses körperliche Leben, das kann nicht sein Denken bewirken, denn das muss ja gerade absterben im Gehirn, wenn der Mensch denken soll. Das ist eben die Sache; wenn die Wissenschaft heute wirklich richtig vorgehen würde, richtig arbeiten würde, dann würde die Wissenschaft nicht materialistisch sein können, weil man dann aus der Körperbeschaffenheit des Menschen selber sehen würde, dass ein Geistiges in ihm gerade dann am lebendigsten tätig ist, wenn das Körperliche abstirbt, wie im Gehirn.

Man kann also streng wissenschaftlich Seele und Geist beweisen.

In der Nacht, wenn wir schlafen, sind die Gehirnzellen etwas lebendiger. Deshalb können wir auch nicht denken. Und die weissen Blutkörperchen, die fangen dann an, rege zu werden, wenn wir wachen. Das ist der Unterschied zwischen Schlafen und Wachen. Also wir wachen, wenn unsere Gehirnzellen lahm sind, fast abgetötet sind; dann können wir denken. Wir schlafen und können nicht denken, wenn unsere weissen Blutkörperchen etwas abgetötet sind und unsere Gehirnzellen anfangen, ein bisschen Leben zu haben. Der Mensch muss also eigentlich etwas vom Tod in sich haben in bezug auf seinen Körper, wenn er denken soll, das heisst, wenn er seelisch leben soll.

Sehen Sie, es ist gar nicht zu verwundern, dass die heutige Wissenschaft auf solche Sachen nicht kommt, denn diese heutige Wissenschaft, die hat sich ja in ganz besonderer Art entwickelt. Wenn man Gelegenheit hat, so etwas anzusehen, wie ich zum Beispiel jetzt in Oxford angesehen habe - ich konnte ja in Oxford eine

Reihe von Vorträgen halten, und Oxford ist ja eine der hauptsächlichsten Hochschulen in England - diese Oxforder Hochschule, die ist ganz anders eingerichtet als unsere Hochschulen hier in der Schweiz oder in Deutschland oder in Oesterreich. Diese Oxforder Hochschule, Universität, die hat noch etwas ganz Mittelalterliches, absolut Mittelalterliches. Sie hat so stark Mittelalterliches, dass diejenigen Menschen, welche dort promovieren, das heisst den Doktor machen, einen Talar und ein Barett bekommen. Jede solche Universität hat ihren eigenen Schnitt für Talar und Barett. Man kann einen Oxforder Baccalaureus oder Doktor unterscheiden von einem Cambridger, weil er einen anderen Schnitt im Talar und Barett hat. Bei irgendwelchen feierlichen Gelegenheiten müssen die Leute diesen Talar und dieses Barett anziehen, damit man weiss: der ist an der und der Universität gewesen und gehört dazu. Das ist so, weil in England sich eben viele solche Dinge aus dem Mittelalter noch erhalten haben. So zum Beispiel müssen die Richter dort, wenn sie im Amte tätig sind, noch die Perrücke tragen; die gehört dazu. Da hat sich also das Mittelalterliche noch ganz erhalten. Das ist auf dem Kontinente, in der Schweiz, in Oesterreich in Deutschland nicht mehr der Fall. Da bekommt man keinen Talar, und man trägt auch als Richter nicht mehr eine Perrücke. Ich glaube, das ist auch in der Schweiz nicht mehr der Fall, soviel mir bekannt ist.

22
13:26 Von aussen ist das sehr spassig anzuschauen für einen kontinentalen Menschen. Der sagt sich einfach: nun, da haben sie noch das tiefe Mittelalter; die Baccalaren, die Doktoren, die gehen dort auf der Strasse damit herum usw.

Aber es bedeutet das doch noch etwas ganz anderes. Sehen Sie, die Wissenschaft wird dort auch noch so betrieben, wie sie im Mittelalter betrieben worden ist. Das heisst, dieses, was dort

getrieben wird, ist ausserordentlich sympathisch nämlich eigentlich gegenüber einer heutigen Hochschule, die alles das abgeschafft hat. Ich möchte nicht, dass der Talar wieder eingeführt wird, missverstehen Sie mich nicht, aber gegenüber manchem, was heute alles an anderen Hochschulen ist, ist das eigentlich etwas ausserordentlich Sympathisches, denn es hat etwas Ganzes. Es hat das Mittelalter wirklich in aller Form erhalten. Es hat schon etwas Ganzes. Denn im Mittelalter konnte man ja alles mögliche erforschen, nur durfte man nichts über die Welt erforschen, die die Religion als Monopol genommen hatte. Das ist auch etwas, was Sie in Oxford noch fühlen. Sobald irgend jemand sich aufmachen würde und würde auch über die übersinnliche Welt etwas sagen wollen, dann wären sie dort ausserordentlich reserviert.

Nun, die mittelalterliche Wissenschaft, die hatte solange, als die Leute sich nicht über das religiöse Leben ausliessen, ihre vollständige Freiheit. Das ist bei uns verlorengegangen. Bei uns muss man heute an den Hochschulen Materialist sein. Wenn man nicht Materialist ist, dann wird man geradeso behandelt - nicht wahr, sagen wir, wenn es anständig wäre, die Leute zu verbrennen, so würde man sie auch heute noch verbrennen, auch von Hochschulen aus. Das können Sie ja aus nächster Nähe sehen, wie man behandelt wird, nicht wahr, wenn es sich darum handelt, irgend etwas Neues in die Wissensgebiete einzuführen. Die äusseren Perrücken sind ja verschwunden, aber die inneren Perrücken, die sind auch auf dem Kontinente durchaus noch nicht verschwunden.

Es ist nun so, dass auf dem Kontinente zwar eine Wissenschaft sich entwickelt hat, aber diese Wissenschaft hat noch die anderen Gewohnheiten, und die wird deshalb materialistisch, weil sie sich nie angewöhnt hat, sich mit dem Geistigen zu befassen. Im Mittelalter durfte man sich nicht mit dem Geistigen befassen, weil das

der Religion überlassen war. In der Weise machen's die Leute heute noch weiter. Sie befassen sich eben nur mit dem Körper, und aus dem Grunde lernen sie gar nichts über dasjenige, was eigentlich am Menschen geistig ist. Also es ist tatsächlich nur eine Vernachlässigung von seiten der Wissenschaft, dass man diejenigen Dinge, die da sind, durchaus nicht wirklich studiert.

Das möchte ich Ihnen gerade heute an einem Beispiel zeigen, damit Sie sehen: derjenige, der heute wirkliche Wissenschaft treibt, der kann durchaus wissenschaftlich sprechen davon, dass eine Seele oder ein Geist einzieht in den Körper, wenn der Mensch im Mutterleibe seinen Körper entwickelt, und dass im Tode wiederum der Geist den Körper verlässt. Das ist heute wissenschaftlich zu beweisen, aber man muss wirklich die Wissenschaft dann kennen. Man muss sich mit der Wissenschaft sachgemäss abgeben können. Was tut heute die Wissenschaft in einem bestimmten Fall? Sagen wir zum Beispiel, irgend jemand wird als fünfzigjähriger Mensch leberkrank und stirbt an seiner Leberkrankheit. Nun, schön, man legt ihn auf den Seziertisch, schneidet den Bauch auf und untersucht die Leber. Man findet, dass die Leber vielleicht etwas verhärtet ist innerlich, und man denkt nach, woher das kommen kann. Höchstens noch denkt man nach, was der Mensch gegessen haben könnte, dass durch ein falsches Essen die Leber verhärtet sein könnte. Aber so leicht ist unsere Natur nicht, dass wir einfach einen Menschen haben, auf seine Leber untersuchen können und wissen, wie's nun mit der Leber ist; so leicht ist es nicht. Man kann überhaupt aus der Leber, wenn man nur über die letzten Jahre des Menschen nachdenkt, gar nicht erkennen, warum sie so ist, wie sie ist.

Wenn man einem fünfzigjährigen Menschen die Leber herausschneidet und findet, die Leber ist verhärtet, dann ist in den meisten Fällen, nicht in allen, aber in den meisten Fällen die Schuld

darán, dass der Mensch als ganz kleines Kind, als Säugling, mit einer falschen Milch ernährt worden ist. Dasjenige, was oftmals erst im fünfzigsten Jahre auftritt als eine Krankheit, das hat seine Ursache in der ganz kleinen Kindheit. Denn warum?

Sehen Sie, derjenige, der nun die Leber wirklich untersuchen kann und der weiss, was die Leber im Menschen bedeutet, der kann sich das Folgende sagen. Er weiss, dass die Leber bei einem ganz kleinen Kinde noch frisch ~~ist~~ ist; sie ist dann sogar noch in Entwicklung. Nun ist die Leber ein menschliches Glied, das ganz anders ist als alle anderen menschlichen Glieder. Die Leber ist etwas ganz Besonderes. Das kann man auch äusserlich sehen. Wenn Sie irgendein Organ des Menschen nehmen, Herz oder Lunge oder was Sie wollen, so kann man sagen, dieses Organ gehört eben zum ganzen menschlichen Leibe. Nehmen Sie zum Beispiel einen rechten Lungenflügel und sehen Sie sich ihn an, so können Sie sagen: in diesem rechten Lungeⁿflügel, da gehen Blutadern hinein - Sie wissen, was das bedeutet - , und blaue Blutadern gehen wiederum heraus. Die roten Blutadern, die hineingehen, die haben Sauerstoff. Den sehen Sie in den Körper übergehen; und die blauen Blutadern, die haben das Verbrauchte, die haben Kohlensäure, was weg muss, ausgeatmet werden muss.

Nun, sehen Sie, jedes Organ, Magen, Herz, das ist so eingerichtet, dass der Mensch in diese Organe rotes Blut bekommt, und blaues Blut herausgeht. Bei der Leber ist es anders. Zwar zuerst schaut es im wesentlichen auch bei der Leber so aus. Wenn Sie die Leber haben - die Leber liegt unter dem Zwerchfell auf der rechten Seite des menschlichen Körpers - , da haben Sie auch die Sache so, dass zunächst rote Blutadern hineingehen und blaue Blutadern hinausgehen. Wenn ^(nur) das der Fall wäre, wäre eben die Leber ein Organ wie die anderen menschlichen Organe. Aber ausserdem geht noch eine

grosse Ader, welche blaues Blut, Kohlensäure enthält, extra in die Leber hinein, wie bei keinem anderen Organ es der Fall ist. Es geht also eine blaue Ader, die sogenannte Pfortader, in die Leber hinein, eine mächtige blaue Ader. Die verzweigt sich überall dadrinnen und versorgt die Leber mit blauem Blut, also für alle anderen Organprozesse unbrauchbar gewordenem Blut, das sonst gereinigt wird, indem man die Kohlensäure ausatmet. In die Leber schicken wir fortwährend Kohlensäure herein. Die Leber braucht gerade, was die anderen Organe fortschmeissen müssen.

Woher kommt das? Das kommt daher, dass die Leber eine Art inneres Auge ist. Die Leber ist wirklich eine Art inneres Auge. Die Leber verspürt - und besonders, wenn sie frisch ist, beim Kinde -, die Leber verspürt Geschmack, aber auch Güte der Milch, die das Kind an der Mutterbrust saugt. Und viel später nimmt noch die Leber alles wahr, was an Nahrungsmitteln in dem menschlichen Körper sich auslebt. Die Leber ist ein Wahrnehmungsorgan, ein Auge, möchte man sagen; ich könnte auch sagen, ein Tastorgan, ein Gefühlsorgan. Die Leber nimmt alles das wahr.

Ein anderes Organ am Menschen, das wahrnimmt, ist das Auge. Aber das Auge nimmt ja deshalb gerade so stark die Aussenwelt wahr, weil es fast extra dadrinnen sitzt im Kopfe. Es ist ganz in dieser Knochenhöhle drinnen, aber es ist fast ein abgesondertes Organ, das Auge. Man kann es herausnehmen, und es liegt ganz extra, abgesondert vom Körper dadrinnen in dieser Knochenhöhle. Die anderen Sinne führen uns nicht so in die Aussenwelt, wie das Auge. Wenn Sie hören, so erleben Sie innerlich noch. Die Musik ist daher etwas viel Innerlicheres als das Sehen. Das Auge, das ist so eingerichtet, damit es eben nicht so sehr dem menschlichen Leibe angehört, sondern der Aussenwelt angehört.

Dadurch aber, dass in die Leber hineingeht blaues Blut, was

sonst die Kohlensäure ausscheidet in die Aussenwelt und wieder rot gemacht wird, dadurch ist die Leber fast so abgesondert vom anderen menschlichen Leibe wie das Auge. Es ist also die Leber ein Sinnesorgan. Das Auge nimmt Farben wahr. Die Leber nimmt wahr, ob der Sauerkohl, den ich esse, dem Körper nützlich oder schädlich ist, ob die Milch, die ich trinke, dem Körper nützlich oder schädlich ist. Die Leber nimmt das fein wahr und die Leber gibt die Galle ab. Und die Galle, die abgegeben wird, das ist wirklich etwas, was ist, wie das Auge die Träne abgibt. Wenn der Mensch traurig wird, fängt er an zu weinen. Die Tränen kommen aus dem Auge. Mit dem Wahrnehmen, mit dem Bemerkten von den Dingen hängt das Traurigwerden zusammen. Und ebenso hängt das Absondern der Galle damit zusammen, dass die Leber wahrnimmt, ob irgend etwas dem Körper schädlich oder nützlich ist. Sie sondert mehr oder weniger Galle ab, je nachdem die Galle gebraucht wird, ob es mehr oder weniger schädlich ist, was der Mensch bekommt. Also wir haben in der Leber ein Wahrnehmungsorgan.

Nun denken Sie sich: wenn das Kind ungesunde Milch bekommt, dann ärgert sich die Leber fortwährend. Und wenn der Mensch doch so gesund ist, dass er nicht gleich die Gelbsucht kriegen kann durch zu starke Gallenabsonderung, so ist ein fortwährendes Drängen da nach Galleabsonderung beim Kind. Und dann wird die Leber schon beim Kind krank.

Der Mensch kann viel aushalten. Er kann vierzig, fünfundvierzig Jahre diese kranke Leber, die er sich als Säugling erworben hat, mit sich herumschleppen; aber zuletzt, im fünfzigsten Jahre, kommt es zum Ausdruck: die Leber ist verhärtet.

So ist es wirklich, sehen Sie, dass man nicht bloss den Menschen, der fünfzig Jahre als ist, auf den Seziertisch legen und ihn aufschneiden kann, die Organe herausnehmen, sie angucken und

- 10 -

etwas darüber sagen kann. Da kann man eben nichts sagen. Der Mensch ist nicht bloss dieses Augenblickswesen, sondern der Mensch ist ein Wesen, das sich eben durch eine bestimmte Anzahl von Jahrzehnten entwickelt. Und was manchmal fünfzig Jahre zurückliegt, das kommt nach fünfzig Jahren zum Ausdruck. Da muss man aber den Menschen vollständig kennen, wenn man das verstehen will.

Nun nehme ich an, Sie seien jetzt einmal Materialisten. Aber wenn Sie Materialisten sind, da sagen Sie sich das Folgende.

Ich habe Ihnen gesagt, die Leber ist ein Organ, dessen Krankheit beim Säugling verursacht sein kann und im fünfzigsten Lebensjahre zum Ausbruch kommen kann. Ja, wie ist die Geschichte aber mit dem Menschen? Nehmen wir einmal ganz schematisch an, der Mensch ist ein Wesen, aus Fleisch, aus Blut, aus Muskel usw. bestehend. Er hat Blutgefässe in sich, er hat Adern in sich, Nerven. Das alles, meine Herren, sind Stoffe natürlich, richtige Stoffe. Aber glauben Sie, dass die Stoffe, die zum Beispiel in der Leber sind beim kleinen Kinde, das saugt, glauben Sie, dass diese Stoffe noch im fünfzigsten Jahre vorhanden sind? Nein, das ist nicht der Fall. Denn, nehmen Sie nur das Allereinfachste: Sie schneiden sich die Fingernägel. Wenn Sie sie sich nicht schneiden, so wachsen sie wie die Habichtskrallen fort. Da schneiden Sie ja fortwährend ein Stückel Stoff von sich ab. Und wenn Sie sich die Haare schneiden, schneiden Sie auch ein Stückel Stoff von sich ab. Aber Sie werden schon manchmal bemerkt haben, dass das nicht nur beim Haare- und Fingernägelschneiden stattfindet, dass Stoff weggeht, sondern wenn Sie sich manchmal kratzen und längere Zeit den Kopf nicht gewaschen haben, dann kratzen Sie Schuppen mit ab. Das sind Stückchen Haut. Und wenn Sie sich nicht ganz waschen würden, wenn nicht der Schweiss die kleinen Schuppen vom Körper fortschwemmen würde, könnten Sie einen ganz geschuppten Körper kriegen. Das

heisst, an der Aussenseite des Körpers, da fällt fortwährend der Stoff weg.

Nun denken Sie sich einmal? Sie schneiden sich ein Stück Fingernagel weg. Das wächst wieder nach. Das kommt von innen nach. So ist's nämlich mit dem ganzen menschlichen Körper auch. Dasjenige, was am Allerinnersten ist, ist nach ungefähr sieben Jahren an der Aussenfläche, und wir können's als Schuppen wegtun. Sonst macht's nur die Natur, und wir bemerken nicht, wie wir die feinen Schuppen immer loskriegen. Der Stoff nämlich, die Materie des Menschen, die geht immer von innen nach aussen und schuppt sich äusserlich ab. Dasjenige, was Sie heute dadrinnen haben, das wird nach sieben Jahren aussen sein, und dasjenige, was Sie dann in sich haben, das ist neugebildet, ganz neugebildet. Je nach sieben Jahren werden nämlich die weichen Teile des menschlichen Stoffes neu gebildet. Wenn man ein kleines Kind ist, so gilt das sogar noch für gewisse äussere Knochenorgane. Die Milchzähne haben wir daher nur so ungefähr bis zum siebenten Jahre; dann werden sie abgestossen, und neue Zähne bilden sich aus dem Innern heraus. Die bleiben nur dann, weil man nicht mehr die Kraft hat, die Zähne abzustossen, wie man die Fingernägel abstösst. Das kann man eben nicht. Aber Sie haben beim modernen Menschen doch nicht die Neigung, das länger zu halten. Nun, der Mensch kann viel aushalten. Die Zähne halten sich, aber wie lange? Sie werden ja besonders in der Schweiz furchtbar schadhafte nach einiger Zeit. Es hängt mit dem Wasser zusammen, dass sie schadhafte werden, die Zähne, besonders in dieser Gegend.

Aber daraus sehen Sie, dass Sie den Stoff, den Sie heute in sich haben, nach sieben Jahren nicht mehr in sich haben. Sie haben ihn ausgeworfen und neu gebildet. Wenn's auf den Stoff ankäme, dann wäre zum Beispiel heute der Herr D. nicht derjenige, der da

sitzt; denn die Stoffe, die er dazumal gehabt hat, die sind verfliegen. Er ist seit der Zeit ein ganz Neuer geworden dem Stoffe nach. Nun hatten wir ihn dazumal ja aber auch schon mit seinem Namen angeredet. Er ist heute noch derselbe; aber der Stoff ist es nicht, der Stoff ist es gar nicht. Dasjenige, was den Stoff fortwährend als eine Kraft zusammenhält, was also, wenn der Stoff von irgendeiner Stelle hier fortgeht, da wiederum einen neuen hinzufügt - den Stoff kann man sehen, wenn man den Menschen auf den Seziertisch legt - , aber das, was da als Kraft im Menschen ausgedehnt ist, das kann man nicht sehen, das ist das sogenannte Uebersinnliche.

Ja, wenn also die Leber beim Säugling ruiniert wird und im fünfzigsten Jahre eine Leberkrankheit herauskommt, so ist ja das Stück Leber, das da drinnenliegt, ganz ausgewechselt. Der Stoff ist längst fort. Am Stoff liegt's nicht, dass wir uns eine Leberkrankheit erworben haben, sondern es liegt an den Kräften, die unsichtbar sind. Die haben sich angewöhnt während der Säuglingszeit, die Leber nicht ordentlich tätig sein zu lassen. Die Tätigkeit, nicht der Stoff, die Tätigkeit ist in Unordnung gekommen.

Also wenn wir uns klar sind darüber, dass es so sich mit der Leber verhält, so müssen wir sagen: es ist ja ganz offenbar auch klar, dass der Mensch, da er den Stoff immer auswechselt, etwas, was nicht Stoff ist, in sich trägt.

Wenn man diesen Gedanken nur ordentlich fasst, so kommt man ja dazu - aus wissenschaftlichen Gründen -, unmöglich Materialist sein zu können. Nur diejenigen Leute, welche glauben, dass der Mensch derselbe Stoff ist, wie er als Kind war, dass der Mensch mit fünfzig Jahren derselbe Stoff ist, die sind Materialisten. Das ist es also, was aus rein wissenschaftlichen Gründen es notwendig macht, dass man dem Menschen ein Geistiges zugrunde liegend

denkt, dass also der Mensch ein Geistiges in sich trägt.

Aber Sie werden doch nicht glauben, dass Stoffteilchen, die mit fünfzig Jahren längst fort sind, dass diese die Leber aufbauen, dass die etwas tun können dazu, dass die Leber aufgebaut wird. Die gehen ja eben fort, die verlassen die Leber. Für diese Stoffteilchen bleibt eigentlich nichts dort als der Raum. Dasjenige, was die Leber fortwährend neu bildet, das ist Kraft, das ist etwas Uebersinnliches. Das bildet die Leber fortwährend neu.

Ja, so neugebildet muss der ganze Mensch werden, wenn er überhaupt zur Welt kommen will. Die Kräfte, die da in der Leber sind, die müssen ja schon da sein, wenn der Mensch überhaupt im Leibe der Mutter gebildet wird.

Nun können Sie sagen, im Leibe der Mutter kommen die weibliche Eizelle und die männliche Samenzelle zusammen, und aus dem entsteht der Mensch. Meine Herren, aus dieser Stoffmischung kann ebensowenig der Mensch entstehen, wie die Leberkrankheit im fünfzigsten Jahre entstehen kann aus dem Stoff, der verdorben worden ist im ersten Lebensjahre. Dieser Stoff, der muss da sein. Derjenige, der behauptet, im mütterlichen Leibe bilde sich der Mensch aus Stoff, der soll nur auch gleich behaupten, ich lege da Holz zusammen und setze mich ein paar Jahre nieder, und dann wird nach ein paar Jahren eine sehr schöne Bildsäule daraus. Natürlich, der Stoff muss dem Geist zur Verfügung gestellt werden. Das geschieht im mütterlichen Leibe. Aber der Mensch wird nicht im mütterlichen Leibe gebildet, sondern dieser Stoff, der wird, wie der Stoff von einem Bildhauer, von dem Geistigen eben bearbeitet, und dadurch bildet sich das im Menschen, was ihn immer wieder neu bildet, wenn sein physischer Stoff ausgeworfen wird. Wir brauchten wirklich viel weniger zu essen, als wir essen müssen, wenn der Stoff eine grössere Bedeutung hätte. Da würden wir, wenn wir ein kleines Kind

sind, allerdings essen müssen, damit wir grösser werden können. Wenn wir aber dann mit zwanzig Jahren ausgewachsen wären und der Stoff immer derselbe bliebe, so brauchten wir nachher gar nicht mehr zu essen. Es wäre eine wunderbare Geschichte für den Arbeitsunternehmer, denn Kinder sind heute verboten zu verwenden, und die Arbeiter brauchten nicht mehr zu essen. Es würde also eine wunderbare Geschichte sein. Aber dass wir fortwährend noch essen müssen, wenn wir ausgewachsen sind, das beweist, dass dasjenige, was bleibt, im Menschen noch während des Lebens ist, eben nicht der Stoff, sondern das Geistig-Seelische ist.

Und das muss da sein, bevor überhaupt die menschliche Empfängnis stattfindet, ist auch da und bearbeitet den Stoff von allem Anfange an, wie es ihn auch weiter bearbeitet.

Wenn nun der Mensch geboren wird, dann kann man sehen, wie er ja in der allerersten Kindheit fortwährend schläft. Er schläft fortwährend. Gesund ist es eigentlich nur für den Menschen, wenn er in der allerersten Säuglingszeit fortwährend schläft. Sonst wäre er ^{es} nicht gesund. Aber der Säugling sollte fortwährend schlafen, hat auch das Bedürfnis, fast immer zu schlafen.

Was heisst denn aber das: der Säugling hat das Bedürfnis, fortwährend zu schlafen, und er soll schlafen? Das heisst, sein Gehirn soll dennoch etwas lebendig sein. Die weissen Blutkörperchen sollen noch nicht zu lebhaft durch den Körper schießen; die sollen sich da noch beruhigen, diese weissen Blutkörperchen, und das Gehirn soll noch nicht tot sein. Deshalb muss der Säugling schlafen. Er kann aber auch noch nicht denken. Sobald er anfängt zu denken, so fangen auch die Gehirnzellen an, immer mehr und mehr tot zu werden. Solange wir im Wachsen sind, treibt immerfort die Kraft, die uns grösser macht, auch noch diejenigen Vorgänge zum Gehirn hin, die das Gehirn recht weich erhalten können. Aber wenn

wir nicht mehr wachsen, wenn das Wachsen stockt, dann wird es immer schwerer, dass dasjenige, was ins Gehirn kommen soll, auch während des Schlafes hinaufkommt. Und die Folge davon ist, dass wir zwar immer besser denken lernen, je älter wir werden, dass aber unser Gehirn viel mehr die Neigung zum Totsein erhält, und wir sterben eigentlich im Gehirn, wenn wir einmal ausgewachsen sind, fortwährend ab.

Nun kann der Mensch eben viel aushalten. Er hält sein Gehirn noch so, dass es in der Nacht weich genug wird, sehr lang. Aber es kommt eben doch einmal die Zeit, wo die Kräfte, die nach dem Kopf hinauftreiben, das Gehirn nicht mehr ordentlich versorgen können, und dann nähert es sich dem Alter.

Woran stirbt denn eigentlich der Mensch in Wirklichkeit? Natürlich, wenn irgendein Organ zugrunde geht, dann kann der Geist nicht mehr arbeiten, wie man nicht mehr an einer Maschine arbeiten kann, die nicht mehr in Ordnung ist. Aber abgesehen davon wird sein Gehirn immer steifer und steifer, und er kann sein Gehirn nicht mehr ordentlich herstellen. Bei Tag wird ja das Gehirn fortwährend runiert, weil ja der Körper nicht dasjenige ist, was das Gehirn wiederherstellt, sondern es ist das Geistig-Seelische. Aber das ist, wenn man es so ausdrücken darf, wie ein Gift. Das Geistig-Seelische ruiniert das Gehirn im Wachen. Daher müssen wir schlafen, dass das Gehirn wiederhergestellt werden kann. Wenn das Gehirn denken könnte, dann würde ja das Gehirn nicht abgetötet werden, sondern immer stärker und stärker werden. Der Arm wird, wenn wir arbeiten, immer stärker und stärker. Aber das Gehirn wird immer schwächer und schwächer beim Denken. Das Gehirn ist nicht ein solches Organ, das durch sein Leben denkt, sondern dadurch, dass es abstirbt, denkt es, und dadurch wird der Körper für den Menschen einmal unbrauchbar. Der Geist ist da, aber der Körper

wird einmal unbrauchbar.

Das zeigt sich auch, wenn Sie sich wiederum erinnern, was ich gesagt habe: die Leber ist wie ein Sinnesorgan, wie eine Art Augendadrinnen. Ja, das ist eine Leberkrankheit, wenn bei einem fünfzig Jahre alten Menschen die Leber so versteift und so verhärtet ist, wie ich's vorhin angenommen habe. Aber etwas verhärtet ist die Leber im späteren Alter immer. Beim kleinen Kind ist sie frisch und weich. Da sind diese rotbraunen Inselchen - die Leber besteht ja daraus - so durch ein Netz wiederum verbunden. Das ist das Lebergewebe. Nun, diese Leber ist ganz weich und elastisch im Kindheitsalter. Aber sie wird immer steifer und härter, je älter man wird. Denken Sie, dieselbe Geschichte tritt beim Auge auf. Wenn man älter wird, dann wird das Innere des Auges immer steifer und steifer. Wenn's krankhaft sich versteift, dann kommt der Star. Wenn die Leber krankhaft sich versteift, dann kommt eine innere Leberverhärtung mit Leberabszessen usw. Aber auch im gesunden Zustande wird die Leber ebenso abgebraucht als Sinnesorgan, wie abgebraucht wird das Auge. Und die Leber nimmt immer weniger wahr, wie dadrinnen die Nahrungsmittel nützlich oder schädlich sind, weil sie abgebraucht worden ist. Wenn also einer alt geworden ist, dann dient ihm die Leber nicht mehr so gut, diese Dinge, die in den Magen kommen, zu beurteilen, ob sie nützlich oder schädlich sind. Da wird nicht mehr so gut abgehalten. Die Leber ist daran schuld, dass, wenn sie gesund ist, die nützlichen Stoffe in den Körper verbreitet werden, die schädlichen abgehalten werden. Wenn aber die Leber schadhafte geworden ist, dann werden auch die schädlichen Stoffe in die Darmdrüsen, in die Lymphe kommen und gehen dann im Körper herum und erzeugen allerlei Krankheiten. Und das macht es, dass derjenige, der alt geworden ist als Mensch, seinen Körper durch die Leber innerlich nicht mehr so wahrnehmen kann

wie früher. Er ist, ich möchte sagen, für seinen eigenen Körper innerlich blind geworden. Wenn man äusserlich blind ist, kann einen ein anderer führen, kann einem helfen. Wenn man aber innerlich blind wird, dann gehen die Vorgänge nicht mehr ordentlich vor sich, dann kommt sehr bald der Darmkrebs, oder Magen- oder Pfortnerkrebs oder irgend etwas, wo die Leber nicht in Ordnung ist. Dann ist der Körper nicht mehr zu gebrauchen. Dann können aber auch die neuen Stoffe, die fortwährend abgestossen werden müssen, nicht mehr ordentlich in den Körper eingefügt werden. Die Seele kann nicht mehr so mitmachen mit dem menschlichen Körper, und die Zeit ist da, wo der Körper ganz weggeworfen werden muss.

Ja, man sieht, wie der Körper schon von Jahr zu Jahr weggeworfen wird. Denn wenn Sie sich den Kopf abschuppen oder die Nägel schneiden, dann werfen Sie das unbrauchbar Gewordene weg; aber dasjenige, was als Kräfte drinnen ist, bleibt. Aber wenn das Ganze unbrauchbar wird, dann kann dasjenige, was drinnen arbeitet, nichts mehr ersetzen. Dann wird, so wie sonst die Nägel und die Schuppen und anderes vom Körper abgeworfen wird, jetzt der ganze Körper abgeworfen, und dasjenige, was vom Menschen zurückbleibt, ist eben das Geistige.

So dass Sie nun sagen können: wenn ich den Menschen verstehe, so verstehe ich ihn eben nach Leib und Geist, und es ist nicht wahr, dass der Mensch nur irgend etwas Körperliches ist.

Ja, sehen Sie, man könnte sagen, das ist nur eine religiöse Sache. Aber es ist nicht bloss eine religiöse Sache. Hier in dieser Goetheanumwissenschaft, da tritt es eben hervor, dass es sich nicht bloss um eine religiöse Sache handelt. Durch die Religion soll der Mensch beruhigt werden, dass er nicht stirbt, wenn sein Körper stirbt. Das sind im Grunde genommen egoistische Gefühle,

22
13:30

und die Prediger rechnen auch damit. Die sagen dem Menschen so etwas, dass sie nicht sterben. Hier handelt es sich nicht um eine religiöse Sache, sondern um eine wirkliche) praktische Sache.

Derjenige, der bloss den Menschen auf den Seziertisch legt, den Bauch aufschneidet und die Leber anschaut, der wird nicht auf den Gedanken kommen, wie man sich Mühe geben müsse, dass das Kind als Säugling ordentlich ernährt wird. Wer aber das weiss, wie die Geschichte vor sich geht, der wird darauf kommen, wie das Kind erzogen werden soll, damit's ein gesunder Mensch werden kann. Gesundheit herstellen in der Kindheit ist viel wichtiger als später Krankheit heilen. Aber man weiss ja nichts davon, wenn man den Menschen nur wie einen Stoffklotz ansieht.

Nun, an dem Beispiel ist leicht ersichtlich, was ich da gesagt habe. Aber nehmen wir ein anderes Beispiel. Nehmen Sie an, ich habe ein Kind in der Schule und ich füttere es fortwährend mit allem möglichen Zeug, lasse es lernen, dass sein Gedächtnis überlastet wird, dass das Kind gar nicht recht zu sich kommt. Ja, da strengt man den Geist an in Wirklichkeit. Aber es ist nicht wahr, dass man bloss den Geist anstrengt, denn der Geist arbeitet fortwährend an dem Körper. Und wenn ich das Kind falsch unterrichte und falsch erziehe, auch nur, sagen wir, dem Gedächtnis nach, dann verhärtet sich bei ihm ganz bestimmte Organe, weil dasjenige, was im Gehirn verwendet wird, in andere Organe zurückgeht. Und wenn das Kind gar zu stark dem Gehirn nach belastet wird, so wird seine Lunge krank. Das heisst, Sie können nicht nur durch körperliche Einflüsse das Kind krankmachen, sondern durch die Art, wie Sie unterrichten und erziehen, das Kind gesund oder krank machen.

Sehen Sie, da wird die Geschichte praktisch. Kennt man den Menschen wirklich, so bekommt man eine ordentliche Pädagogik in

der Schule. Kennt man den Menschen so, wie die heutige Wissenschaft ihn kennt, so kann man an den Universitäten den Leuten vortragen, wie wir gesehen haben: die Leber schaut so aus, wir haben rot-braune Leberinselchen usw.; alles, was ich Ihnen da aufgezeichnet habe, kann man natürlich an der Universität beschreiben. Aber nachher verstummt man.

Eine solche Wissenschaft ist nicht praktisch, weil sie nicht in die Schulen hineingetragen werden kann. Der Lehrer kann nichts anfangen mit einer solchen Wissenschaft. Der Lehrer kann erst etwas damit anfangen, wenn er weiss: wenn die Leber im dreissigsten Jahre so ausschaut, muss ich, damit sie sich ordentlich entwickelt, nicht von dem Kinde verlangen, dass es Anschauungsunterricht treibt, sondern im achten oder neunten Jahre dem Kinde etwas beibringen, was seine Organe in der richtigen Weise führt. Also ich muss ihm zum Beispiel etwas erzählen und mir nacherzählen lassen, und muss das Gedächtnis nicht überlasten, sondern es sich selber überlassen. Das bringt man heraus, wenn man den Menschen kennt nach Leib, Seele und Geist. Dann aber kann man auch ordentlich erziehen.

Nun frage ich Sie: ist das nicht das Allerwichtigste, dass man nicht bloss mit einer Geschichte vom Ueberirdischen den Menschen beruhigt durch Kanzelreden, dass er nicht stirbt, wenn sein Leib stirbt, und dadurch nur auf den Egoismus der Menschen wirkt? Der Mensch wünscht fortzuleben, und diesen Wünschen kommt man entgegen. Aber die Wissenschaft hat es nicht mit Wünschen zu tun, sondern mit Tatsachen, und diese Tatsachen, wenn man sie kennt, machen die ganze Geschichte praktisch. Da hat man etwas in die Schule hineinzutragen, wenn man den Menschen wirklich kennt. Und das ist dasjenige, wodurch sich diese Goetheanumwissenschaft von einer anderen Wissenschaft unterscheidet. Hier möchte man allmählich einen

Zustand herbeiführen, der anwendbar ist nicht nur für ein paar Leute, die gerade dem Wissenschaftsstande angehören, sondern wo die Wissenschaft ganz allgemein menschlich ist, der Menschheit zugute kommt, an der Entwicklung der Menschheit arbeitet. Die heutige Wissenschaft arbeitet nur in der Technik praktisch, dasjenige, was heute ein bisschen nützlich ist, manchmal auf dem oder jenem andern Gebiete, zum Beispiel der Medizin, aber auch nicht sehr stark. Aber im übrigen frage ich Sie - ja, meine Herren, da wird zum Beispiel Theologie gelehrt oder Geschichte gelehrt - , und nun frage ich Sie, ob das im Leben irgendwo angewendet wird. Nicht einmal auf der Kanzel kann der Theologe seine Wissenschaft anwenden. Er muss so reden, wie die Leute es hören wollen. Oder fragen Sie den Juristen, den Advokaten, den Richter. Der lernt seine Sachen, damit er sie eingepaukt hat und bei dem Examen die Sachen weiss. Aber nachher vergisst er sie so schnell wie möglich, denn draussen richtet er sich nach ganz anderem Geschehen. Es wird nichts angewendet auf den lebendigen Menschen. Kurz, wir haben eine Wissenschaft, die gar nicht mehr lebenskräftig ist. Und das ist das Schlimme.

Daraus können Sie auch sehen, dass wirklich sich Klassen von Menschen bilden. Im Leben ist es so, dass, was im Leben steht, auch angewendet werden muss. Wenn also eine Wissenschaft da ist, die nicht angewendet werden kann, eine unnützliche Wissenschaft da ist, dann sind die Leute, die diese Wissenschaft treiben, auch in einem gewissen Sinne unnützlich, und dann entsteht eine unnützliche Menschenklasse. Da haben Sie die Klassenunterschiede.

Das habe ich in meinen "Kernpunkten" versucht darzustellen, dass eigentlich mit dem geistigen Leben auch die Klassenunterschiede zusammenhängen. Aber wenn man auf die Wahrheit hindeutet, wird man ja von allen Seiten als Phantast erklärt. Aber Sie können sich

hier überzeugen, dass es sich nicht um Phantastisches handelt, sondern um ein wirkliches, tatsächliches Erkennen und um ein Praktischmachen der Wissenschaft, die wirklich eingreifen kann ins Leben. Dann beruhigen die Menschen sich auch über den Tod.

Es ist ja natürlich so manches für Sie schwierig, gerade aus dem Grunde, weil die Schulerziehung nicht so ist, wie sie sein sollte. Aber Sie werden schon allmählich die Dinge verstehen. Und Sie können sicher sein, so recht verstehen es auch die anderen nicht. Wenn man so mit der heutigen Wissenschaft unter all diese mittelalterlichen Verhältnisse kommt, so sieht man, was das für eine Wissenschaft ist. Wenn ich die Wissenschaft des Goetheanums in Oxford vortrage, so unterscheidet sich das ganz beträchtlich von dem, was sonst in Oxford vorgetragen wird. Das ist eben ein ganz anderer Zug und wird erst allmählich verstanden werden.

Und so möchte ich, dass Sie ein Verständnis bekommen, wie schwer es ist, damit durchzudringen. Es ist schwer, aber es wird werden und muss werden, denn sonst geht einfach die Menschheit zugrunde.

(Abschrift aus "Die Menschenschule" 1952, 26. Jahrg., Heft 10)

22
13:31